

Deutsche um. Offenbar standen den Spezialisten, welche die Schätzungen durchführten, die polnischen Fachausdrücke nicht zu Gebote. Im übrigen ist auch das Polnische mit zahllosen meist deutschen Fremd- und Lehnwörtern durchsetzt, besonders wo es um Werkzeuge der verschiedenen Gewerbe geht.

Wichtig sind die Schlüsse, die sich aus den Namen auf die sprachliche Zusammensetzung der Posener Bürgerschaft, zumindest ihrer finanzkräftigen Oberschicht, ziehen lassen. Bei Ausscheidung der Stadtfremden und der sprachlich nicht eindeutig zuzuordnenden Namen stehen 1528—1550 23 Polnischnamigen zehn Deutschnamige gegenüber. 1551 bis 1575 sind es 71 und 60, 1576 bis 1600 65 und 29, 1601 bis 1635 60 und 37. Im 17. Jh. dagegen betreffen von 141 Inventaren zehn schottische, französische, italienische oder nicht sicher zuzuordnende Personen, 62 polnisch- und 69 deutschnamige. Von den 434 Textseiten des Buches entfallen ungefähr 274 auf Deutsch-, 131 auf Polnischnamige und 29 auf die übrigen. Ein „deutsches Inventar“ ist also rund doppelt so lang und inhaltsreich wie ein „polnisches“. Die langen Warenlisten der Großkaufleute finden sich jetzt überhaupt nur bei deutschnamigen Personen.

Nur dem ersten Band wurde ein Register beigegeben. Es ist mit großer Sorgfalt gearbeitet, gliedert nach Personen, Autoren der in den Inventaren angeführten Bücher, Orten und Sachen. Das Sachregister umfaßt nicht weniger als 74 Seiten, es wimmelt darin von seltenen und oft schwer zu deutenden Fachausdrücken, zu einem erheblichen Teil deutscher Herkunft. Das öfters als Herkunftsort von Tuchwaren angeführte Lemberg ist als die Stadt in Rotreußen gedeutet, sicherlich zu Unrecht. Es kann sich nur um das schlesische Löwenberg handeln, da als Orte der Tucherzeugung auch sonst nur westliche Städte, meist in Schlesien und Großpolen, erscheinen. Für die Inventare des 18. Jhs. soll erst der ausstehende zweite Band das Register und Wörterbuch bringen.

Man darf der wertvollen Veröffentlichung nur ein schnelles Fortschreiten wünschen.

Hamburg

Walter Kuhn

**Przegląd Archeologiczny.** Czasopismo poświęcone archeologii. Organ Polskiego Towarzystwa Archeologicznego. [Archäologische Rundschau. Zeitschrift für Archäologie. Organ der Poln. Archäol. Gesellschaft.] 36 (1961), Bd 14. Wrocław 1962. 194 S.

Die Besprechung beschränkt sich auf den Hauptbeitrag des vorliegenden Bandes, die Dissertation von T. Malinowski, „Die Bestattungssitten der Lausitzer Kultur in Polen“ (S. 1—135). In dieser Arbeit stellt Malinowski — nur nach der Literatur — sämtliche Erscheinungen im Bestattungsbrauch der Jüngeren Bronzezeit für den heutigen polnischen Forschungsbereich zusammen. Auf 31 Karten wird anschließend die Verbreitung der verschiedenen Erscheinungen wiedergegeben. Leider fehlt ein eingehender Katalog zu dem gebotenen Material, der lediglich in Polen in vervielfältigten Maschinenschrift-Exemplaren in zwei Bänden Verbreitung gefunden hat. Als wichtigstes Ergebnis wird herausgestellt, daß die Lausitzer Kultur in Polen sich in zwei große Grabsittenkreise gliedert, in einen nördlichen und einen südlichen. Der nördliche liegt in Pommern, Westpreußen, Ostpreußen, der südliche in Ostbranden-

burg, Schlesien, Posen und Kleinpolen. Das verhältnismäßig schwach reagierende Gebiet zwischen Weichsel und Bug (auf Grund des niedrigen Forschungsstandes) fällt für die Betrachtungen weitgehend aus.

Malinowski schreibt das gesamte Material der Jüngerer Bronzezeit seines Arbeitsgebietes der Lausitzer Kultur zu. Es scheint jedoch für den genaueren Betrachter so zu liegen, daß die Karten Malinowskis erstmalig die Möglichkeit bieten zu erkennen, wie weit sich die Lausitzer Kultur ostwärts ausdehnt. Dies zeigt besonders deutlich die Verbreitung der geläufigen, für die Lausitzer Kultur besonders kennzeichnenden Erscheinungen, wie z. B. die Verbreitung der sog. Räuchergefäße (Karte 26). Sie finden sich in Ostbrandenburg, Posen, Niederschlesien. Ähnlich sieht die Verbreitung der anthropomorphen, zoomorphen und ornithomorphen Tonfiguren aus, wenn auch ihr Vorkommen sich in Niederschlesien besonders stark konzentriert (Karte 25) (vielleicht Ausdruck des hohen Forschungsstandes aus der Zeit der Seger'schen Schule). Nicht anders fällt das Ergebnis aus, wenn wir uns Malinowskis Karte 24 zuwenden, auf der die durchschnittliche Anzahl der Gefäße in den Gräbern ausgewertet wird. Die höchsten Zahlen treffen wir auch in diesem Falle in dem angegebenen Gebiet. Schließlich ist auf Karte 19 hinzuweisen, die die Verbreitung der Grabsitte zeigt, die Beigefäße mit der Mündung nach unten zu richten. Auch hier haben wir es mit einer typischen Erscheinung der Lausitzer Kultur zu tun, die allerdings den bisherigen Bereich nach Osten überschreitet. Ein klareres Bild würde sich hier sicher ergeben, wenn man auf der Karte die Anzahl der umgestülpten Gefäße in den Gräbern berücksichtigt hätte. Auf jeden Fall aber ermöglicht uns die Arbeit Malinowskis, jetzt festzustellen, daß in Pommern, Ostpreußen und östlich der Weichsel die Lausitzer Kultur keine Verbreitung gefunden hat. Alle lausitzischen Erscheinungen in diesen Gebieten können nur als Einflüsse der Lausitzer Kultur gewertet werden. Dies mag besonders deutlich im Hinblick auf Pommern gesagt sein, für das auch unter deutschen Vorgesichtlern die Meinung besteht, daß dort Träger der Lausitzer Kultur Friedhöfe angelegt hätten. Die Verbreitung lausitzischer Bronzen in der Südzone Pommerns ist nicht anders zu werten als die Terra-sigillata-Zone im freien Germanien, nämlich als Niederschlag des kleinen Grenzverkehrs.

Hinsichtlich der Deutung der Bestattungssitten kann die Arbeit Malinowskis nicht voll befriedigen. Hier vermißt man die Anwendung der vergleichenden Religionsgeschichte. Außerdem kann man die Bestattungssitten doch nur zu deuten versuchen, wenn als Grundlage der Untersuchung ein gut gegrabenes Gräberfeld dient, da zu erwarten ist, daß die rituellen Niederschläge auch eine Gradation in der sozialen Struktur erkennen lassen. Unberücksichtigt geblieben sind auch weitgehend die Steinsetzungen, wie sie z. B. in Zilmsdorf, Kr. Sorau, in ausgedehntem Maße vorhanden gewesen sind. Daher erscheint auch Malinowskis Deutung, die Steinpflaster seien als Sitzplätze für die Feiernden des Beerdigungsschmauses angelegt, unbefriedigend.

Das Hauptverdienst der Arbeit liegt darin, daß es durch dieselbe möglich geworden ist, in vielen Punkten die Lausitzer Kultur sicherer zu beurteilen, und dies gerade auch im Hinblick auf diejenigen Erscheinungen, die als besonders charakteristisch für diese Kultur gelten.